

Posudek k diplomové práci

Kristina Strachová: *Morální časopisy pražského osvícenství. Srovnání a literární analýza „Die Sichtbare“ a „Die Unsichtbare“*. (JČU, FF, Historický ústav 2010)

Die Diplomarbeit von Kristina Strachová beschäftigt sich mit einem Thema, dem sich sowohl die historische als auch literarhistorische Forschung nur sporadisch gewidmet hat: mit der Rolle der moralischen Wochenschriften – dass nur zwei gewählt wurden, ist bei einer Diplomarbeit begreiflich –, die Arnošt Kraus in seiner Studie *Pražské časopisy* (1908) als den „Beginn des 18. Jahrhunderts“ in den Böhmisches Ländern bezeichnet hat.

In einer klar strukturierten Arbeit unternimmt die Autorin – so ihr Arbeitsvorhaben – eine inhaltliche und formale Analyse der beiden kurzlebigen Zeitschriften (allerdings nur der jeweils „ersten Nummern“, S. 3, was kein rationales Auswahlkriterium ist, sondern eine Folge der Arbeitsweise), um so auf ihre Funktion und vor allem auch die Funktion in der Leserschaft (dazu noch weiter unten) schließen zu können.

Es ist durchaus bezeichnend für eine Diplomarbeit, dass das Hauptkapitel erst als 4. Kapitel folgt. Davor hätte man freilich einiges Einführendes kürzen oder gar weglassen können. Das ist jedoch bei Diplomarbeiten in Kauf zu nehmen. Irritierend ist eher, dass nach dem deskriptiven Kapitel 4 schon der Schluss folgt. Die Möglichkeit seiner Auswertung („aby bylo možné vykreslit funkce žánru a jeho vliv na publikum“, vgl. *anotace*) wird – wenigstens im Sinne einer breiteren Ausführung – den Lesern und anderen Forschern überlassen und auch im *závěr* nur kurz gestreift.

Die Autorin geht von der Frage aus, ob es sich bei der *Sichtbaren* und der *Unsichtbaren* überhaupt um moralische Wochenschriften handelt (eigentlich eine klare Voraussetzung der Arbeit), was ihr die Möglichkeit bietet, die Frage nach den Kriterien für die Genrezugehörigkeit (nach Oberkampf und Martens), die Geschichte des Genres und seine Inspirationsquellen und Zusammenhängen zu erörtern. Dieser Abschnitt ist mit Einschränkungen insofern sinnvoll, als er zeigt, wie weit sich die Autorin in die Literatur eingelese hat und in Zusammenhängen denkt (etwa der moralischen Wochenschriften mit den allegorischen Statuen der Tugenden und Laster in Kuks/Kukus). Auf der anderen Seite führt dieser Literaturüberblick natürlich zum Abschreiben intuitiver und seit langem unkritisch übernommener Annahmen wie z. B. jener, dass Seibt in Prag hauptsächlich nach seinen „Lehrern“ Gottsched und Gellert unterrichtet habe.

Bei der inhaltlichen Analyse der Zeitschriften wäre die Meinung der Autorin zur von Helga Meise aufgeworfenen Frage interessant gewesen, ob die Prager Maria Anna Sagar (bzw. Sager) als Redakteurin in Frage kommt – ein bez. der Genderisierung der Zeitschriften (sowohl was die „Herausgeberin“ als auch das Publikum anlangt, vgl. auch S. 56f.) und den Grad ihrer Fiktionalität nicht unwesentliche Frage, die die Autorin vielleicht allzu eindeutig beantwortet (wenngleich Helga Meise ihr vermutlich zustimmen würde).

Bei Fragen wie dem Stil hätte etwas mehr Forschungsliteratur herangezogen werden können, um die wichtige Frage der Einführung des neuen „hochdeutschen“ Standards in den katholisch-süddeutschen Raum zu klären, was aufgrund der beteiligten Redakteure durchaus relevant wäre und was die Autorin z. B. angesichts der (süd-)deutschen Monatsbezeichnungen in der *Sichtbaren* etwas ratlos erscheinen lässt (4.4.3). Interessanter als langatmige Zusammenfassungen des Inhalts wäre es auch gewesen, die in den Wochenschriften aufgeworfenen Themen (Kap. 4.3.5 und 4.4.5) etwas eingehender (literar-)historisch zu kontextualisieren, so etwa anhand der thematischen Kontinuitäten zum Barock (z. B. biblische Tugenden und Laster) und Affinitäten zur Aufklärung (gegen Aberglauben, bürgerlicher Wohlstand), literarische Stile (Barock vs. Anakreontik) näher auf die Frage der Zwischenstellung der Moralischen Wochenschriften zwischen „älteren“ und „neueren“ Genres einzugehen. Bei den aufs Theater Bezug nehmenden Texten gelingt der Autorin das auch durchaus. Bei der ohnehin spärlichen Behandlung der Frage nach der Leserschaft vermisst man die relativierende Differenzierung, dass die Autorin nur von der vom Erzähler intendierten

bzw. im Text implizierten Leser sprechen kann, weil zur tatsächlichen Leserschaft der Prager moralischen Wochenschriften bisher keine Quellen bekannt sind.

Bei den Passagen aus der Primärliteratur wäre etwas mehr orthographische Sorgfalt angebracht gewesen. So finden sich – ein zufällig herausgegriffenes Beispiel – in Anmerkung 185 zwei Tippfehler („Etwürge“ statt „Entwürfe“, „wir“ statt „wird“), anderswo Varianten wie *Unischtbare* (S. 94) usw. Die Zitatverweise sind korrekt und praktisch immer angeführt, wo sie zu erwarten sind. Auch sonst ist die Arbeit formal in Ordnung.

Die Fachliteratur hat die Autorin sehr ausführlich eingearbeitet. Die Darstellung der einzelnen Beiträge könnte oft ein bisschen konkreter sein als eine bloße Erwähnung der Hauptthesen der jeweiligen Publikation (Kap. 1.4), während Details zu den Autoren sehr verzichtbar sind (Myl'nikov sei zuerst tschechisch und dann erst russisch erschienen, Meise lehre in Reims etc.). Eine mögliche und in diesem Fall tatsächlich sehr wünschenswerte Ergänzung wäre Jozef Tancers bereits länger publizierte Dissertation *Im Schatten Wiens. Zur deutschsprachigen Presse und Literatur im Pressburg des 18. Jahrhunderts* (Bremen 2008) zu einem direkt parallelen Thema, nämlich u. a. zu den moralischen Wochenschriften in Pressburg um 1770.

Práci doporučuji k obhajobě a navrhuji hodnotit stupněm *velmi dobře*.



Mag. Dr. Michael Wögerbauer
ÚČL AV ČR v.v.i.
Na Florenci 3
110 00 Praha